

Arbeits, sammle, vermehre.



Die Krainer Biene.

Illustriertes Vereins-Organ der Bienenfreunde
in Krain, Steiermark, Kärnten, Görz und Istrien.

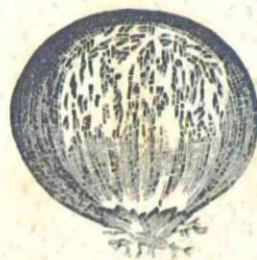
Reclamationen etc. der Mitglieder des „Krainer Bienenzuchtvereins“ sind zu richten: An das Bienenzuchtvereins-Präsidium zu Smerek, Post Pösendorf, in Krain; diejenigen der Mitglieder des „steiermärkischen Bienenzuchtvereins“: An den Vorstand des „Vereins zur Hebung der Bienenzucht“ in Graz, Merangasse 3.

Inhalt: Der Bovist. Mit Abbildung. — 19. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenzüchter. — Ueber das Einfangen der Königinnen beim Schwärmen. Vom Vereinsmitgliede J. Woessler. — Bericht über die am 26. und 27. Juli in Knittelfeld abgehaltene IV. Wanderversammlung des Vereines zur Hebung der Bienenzucht in Steiermark. — Zeitungsschau. — Anfrage. — Vereinsnachrichten des Vereines zur Hebung der Bienenzucht Steiermarks. — Vereinsnachrichten des Krainer Bienenzuchtvereins.

Der Bovist.

(Aus Bar. Rothschütz' illustr. Bienenzuchtbetrieb.)

Wir wollen unseren Lesern eine Pflanze vorführen, die von der Biene nicht befliegen wird, ihr auch in keiner Beziehung als Nährpflanze nützlich, für den Bienenzüchter jedoch von anerkannter Brauchbarkeit ist, weil sie ihm ein oft angewendetes Mittel zur Betäubung der Bienen an die Hand gibt. Es ist dies der Bovist, auch Blutschwamm oder Flockenstäubling (*Lycopérdon Bovista*). Derselbe gehört in die Ordnung der Pilze, u. z. zu den Markpilzen, bildet eine etwas platte Kugel und hat durchschnittlich die Grösse eines mittleren Apfels, obwohl er auch bisweilen so gross wie ein Kinderkopf wird. Jung zeigt sein essbares Fleisch eine weissliche Farbe, wird später jedoch gelblich breiartig, trocknet sodann ein, worauf die Hülle platzt und den aus einer Unzahl feinsten Körnchen bestehenden Staub in die Lüfte zerstreut, so dass nur die napfförmige Hülle bleibt. Sein bestes Fortkommen findet der Bovist auf Triften und grasigen Hügeln im Sommer und Herbst.



Der Bovist.

Um den Pilz zum oben angeführten Gebrauche als Betäubungsmittel verwenden zu können, sammelt man ihn in den Monaten Juli und August, solange er noch weiss und härlicher ist, und trocknet ihn an der Sonne bis zur vollkommenen Reife. Beginnt das Fleisch eine braune Färbung anzunehmen, so ist es gut, die raschere Abtrocknung durch Anwendung von Feuerwärme zu befördern. Nach einer einigemal zu wiederholenden Befeuchtung mit Salpeterlösung und Trocknung, auch unmittelbar

vor dem Gebrauche, kann der Bovist auf sehr trockenen Stellen aufbewahrt werden. Er zieht jede Feuchtigkeit begierig auf und verdirbt daher leicht an feuchten Orten.

Zum Ausräuchern nehme man zu einem Theile wie oben vorbereiteten Bovist, zwei Theile Feuerschwamm oder faules Holz, wobei bemerkt wird, dass ein gutes Präparat ebenso langsam und gleichmässig fortglimmt, als Feuerschwamm oder Lunte, daher es wohl am rätlichsten erscheint, denselben aus einer Apotheke oder Droguehandlung zu beziehen. Die Betäubung eines Volkes wird am einfachsten dadurch bewirkt, dass man den Bovist in einem flachen Gefässe entzündet und darüber ein Drahtsieb stellt, um ihn dem Stocke, der angeraucht werden soll und in dessen Boden früher eine Oeffnung gemacht wurde, unterzustellen; selbstverständlich sind vorher alle Ritzen und Oeffnungen des Stockes zu schliessen.

In England soll an Stelle des Bovistiren das Chloroformiren benützt werden, um im Herbste aus den Stöcken den Honig entnehmen zu können, und zwar wird circa $\frac{1}{2}$ Unze (1 Loth) Chloroform auf einem flachen Teller mit einem engmaschigen Messing- oder Eisendrahtgewebe bedeckt und darauf der Bienenkorb umgestülpt.*

19. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenzüchter.

Halle, den 16. September. Die heute Morgen eröffnete 19. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenzüchter hat die Gunst des Wetters und des Publikums in gleichem Masse gefunden. Es waren bis heute Vormittag über 1100 Karten ausgegeben und fanden die Verhandlungen in dem schön geschmückten Saale von Bellevue statt. Die Ausstellung an Geräthen, Werkzeugen, leeren und besetzten Wohnungen sowie an Producten ist äusserst reichhaltig beschiedt und auch für Laien höchst interessant.

Nachdem der Vice-Präsident, Herr Oberlehrer Haring, die Versammlung begrüsst und seinen Dank für das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder sowie die vom Staate dem Vereine gewährte Subvention ausgesprochen, beantwortete Herr Dr. Dzierzon die von ihm gestellte Frage: Welche praktischen Regeln ergeben sich aus dem Verhalten der Bienen in dem vorletzten und auch im letzten ziemlich gleich gelinden Winter dahin, dass man die Bienen warm überwintern und gegen den Einfluss der Kälte durch Unterbringung im Keller oder unter der Erde schützen müsse? Doctor Pollmann hält die Erdgruben für die beste Ueberwinterung. Dr. Vogel stimmt dem bei und empfiehlt bei einer grossen Zahl von Stöcken einen überdachten Raum. Rechnungsrath Schneider aus Proskau referirt sodann über die Frage. Inwieweit haben sich die Ansichten über den Wärmebedarf der Bienen im Winter geklärt? und über die Erfahrungen im letzten Winter. Redner erinnerte an die Zeit, wo man verlangte, dass man den Bienen ein behagliches Daheim verschaffe, und an die Ansichten des Herrn v. Berlepsch. Er ist gegen Dzierzons Ansicht und stellt den Grundsatz auf, zu warme Einwinterung sei verderblich. Pastor Schönfeld spricht für wärmehaltige Wohnungen, in deren Peripherie sich 10° Wärme entwickeln können.

* Den Beweis übrigens, dass die Engländer sonst die praktische Bedeutung des Mobilbaues wenig erkannten, boten die unbehilflichen Stockformen dar, welche auf der Wiener Weltausstellung zu sehen waren.

Was darüber und darunter, sei vom Uebel. Dzierzon bleibt bei seiner Meinung stehen. Förster Gähler stimmt ihm bei, durch warme Ueberwinterung werde an Honig gespart. Herr Wolter spricht für Luftzutritt. Lehrer Gehrhard und Lehrer Vogel pflichten Dzierzon bei. Letzterer erinnert an die kalten Winter von 1829 bis 1830 und 1870 — 1871. Biesenthal behauptet, es sei falsch, dass man die Biene derart überwintere, dass Anfangs Februar nicht die Luft Zutritt fände, wegen ungewöhnlichem Brutansatz. Es sprechen noch zu der Frage Pastor Rapp, Gutsbesitzer Hilbert und Pastor Hildebrandt.

Lehrer Klimke beantwortet sodann die Frage: Woher kommt es, dass ein gut ausgewintertes starkes Volk bei dem beginnenden Fluge im Frühjahr oft plötzlich volksarm wird? dadurch: 1. dass die Bienenvölker mit ihren Fluglöchern zu nahe stehen; 2. wenn die Bedingungen der Ernährung, Wasser und Pollen, dem Stocke fehlen; 3. wenn eine Königin plötzlich in ihrer Fruchtbarkeit nachlässt; 4. dass die Bienenvölker ihre Königin wechseln, um wieder zum normalen Stand zurückzukehren. Bei der Debatte über diesen Gegenstand, woran sich die Herren Pollmann, Wolter, Klimke, Hilbert betheiligen, wird noch die Fruchtbarkeit der Königin und zu weite Entfernung der Tracht erwähnt.

Der vierte Gegenstand der Tagesordnung betraf die Frage: Ist bei dem Charakter der sogenannten Maikrankheit diese Bezeichnung eine zutreffende, und welche neueren Erfahrungen liegen über die Ursachen dieser Krankheit vor? Dieselbe liegt nach dem Referenten, Gutsbesitzer Hilbert, darin, dass die Biene im Herbst unverdeckelten Honig im Lager hat, welcher säuert, und an ungenügenden Pollenvorräthen, wodurch die Biene zu allzu reichlichem Genuss genöthigt wird. Dr. Pollmann glaubt, dass die Krankheit nur vom Hunger, Lehrer Gehrhard, dass die Tollkrankheit von Vergiftung herrühre.

Pastor Schönfeld verbreitet sich sodann in einem längeren Vortrag über die neueren wissenschaftlichen Forschungen der preussischen Faulbruttheorie und kommt nach ausführlichen Erörterungen zu dem Schluss, dass nur die Pilzorganismen die alleinigen Träger des Contagiums sind. Gutsbesitzer Hilbert spricht über die speculative Fütterung, die in unfruchtbaren Frühjahren anzuwenden sei. Als Surrogate verwirft er Malzsyrop, empfiehlt dagegen die Mehl- und Eifütterung und später, wenn die Bienen umfangreicher werden, die Milchfütterung, und zwar 1 Liter auf 10 Völker bei nicht flugbarem Wetter, Eierfütterung bei flugbarem Wetter vom 15. — 20. April. Dr. Pollmann empfiehlt Candisfütterung. Oberlehrer Gatter aus Wien spricht für Milch, besonders für Schafmilch. Lehrer Eisfeld aus Quetz empfiehlt Mehlfütterung und Versorgung der Bienen mit Pollen, Honig und Wasser. Dagegen empfiehlt Förster Gähler die Milchfütterung, Lehrer Vogt die speculative Fütterung überhaupt, Biesenthal dagegen.

Herr Dathe aus Eystrup (Hannover) berichtet über die Vortheile der gleichmässigen Wabengrösse. Es arbeite sich mit denselben besser, Ueberfluss und Mangel ist besser auszugleichen etc. Redner bedauert, dass die Masse der Imker so verschiedene seien, und hält die Feststellung eines allgemeinen Normalmasses an der Zeit. Er schlägt die Niedersetzung einer Commission zur Festsetzung eines Normalmasses, und zwar der Höhe der Wabe und der Lichtweite der Bienen vor. Dzierzon hält die Sache nicht für zu erheblich, jedoch für wünschenswerth und erläutert, wie man sich helfen kann.

Halle, den 17. September. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vice-Präsidenten Oberlehrer Haring verlas derselbe Glückwünschungs-telegramme von den Imkervereinen zu Merane, Dornbirn und von Herrn Schrörs in Crefeld. Als Ort der nächstjährigen Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe ward von Herrn Seminarlehrer Schmidt Strassburg vorgeschlagen, von wo bereits eine Einladung Seitens des dortigen Vereines und des Bürgermeisteramtes vorlag. Nachdem Herr Dr. Pollmann aus Bonn und der Lehrer Stambach aus Elsass diesen Vorschlag unterstützt hatten, ward Strassburg von der Versammlung einstimmig acceptirt und der Oberpräsident Herr v. Möller zum 1. und Herr Johann Schmidt von Baar zum 2. Präsidenten der 20. Wanderversammlung gewählt. Lehrer Vogel sprach sodann über die Nothwendigkeit eines Gesetzes zum Schutze der Bienen und Bienenzucht, und zwar wegen mangelnder gesetzlicher Bestimmungen, ferner hinsichtlich der der Bienenzucht schädlichen Gewerbe, dann um eine festere Organisation zu erzielen u. s. w. Zum Antrag, den Bienengesetzentwurf zum drittenmal den betreffenden Staatsbehörden vorzulegen und um dessen Einführung zu petitioniren, gab Baron von Rothschild noch einige historische Notizen, wobei er die interessante Thatsache mittheilte, dass die österreichische Regierung die seit Jahrhunderten vernachlässigte Bienenzucht zu Ehren bringen würde und den Entwurf bereits ihren Bezirksleitungen zur Erörterung mitgetheilt habe. Er sprach den Wunsch aus, dass auch die preussische Regierung die für die Nationalwohlthätigkeit so wichtige Bienenzucht schützen und den Gesetzentwurf durchführen möge. Hierauf ward der Antrag des Lehrer Vogel einstimmig angenommen und Herrn Präfect Schmidt die betreffende Ermächtigung ertheilt. In Vertretung des Herrn Drory gab hierauf Pastor Schönfeld werthvolle Beobachtungen über den wissenschaftlichen und praktischen Werth der Meliponen, von denen Herr Drory 5 Völker aus Brasilien nach Bordeaux übersiedelt und eines zur Ansicht mitgebracht hat. Ihr Wachs sei weiss und sie schwitzen es auf dem Rücken aus; sie stechen nicht, aber sie beißen empfindlich etc. Einen praktischen Werth haben diese Insekten für Europa nicht, da sie 20° Hitze zum Ausfliegen brauchen. Dr. Dzierzon sprach über die Speicheldrüsen der Bienen, welche nach seiner Ansicht die Hauptrolle bei Bereitung der ganzen Masse des Brutfutters spielen. Dass die Drüsen bloß mitwirken, scheint ihm unwahrscheinlich. Herr Pastor Schönfeld lässt diese Frage zweifelhaft und weist auf den Zweck aller Speicheldrüsen für die Assimilierung der Speisen hin. Der Redner führt noch verschiedene Bedenken gegen die Ansicht des Vorredners an und stellt, erläutert an seinen Untersuchungen der Faulbrutbienen, die Behauptung auf, dass die Speicheldrüsen nicht die ganze Futtermasse bereiten können, sondern nur an der Bereitung derselben im Chylusmagen theilhaftig sind. Förster Gühler spricht sodann über seine Beobachtungen bei der Ueberwinterung der Bienenvölker in frostfreien Localen, deren Anlage er allgemein empfahl, und ferner über seine Erfahrungen mit theilweise freihängenden Völkern. C. J. J. Gravenhorst beantwortete darauf die Frage, wodurch der Fleiß der Bienen zur Arbeit gesteigert werden könne. Dies geschieht erstens durch Hinwegräumung verschiedener Hindernisse, z. B. zu weiter, zu enger, zu übervölkerter, zu heisser Wohnungen, ferner wenn das Volk zu stark auf der Brut liegt, zweitens durch einige Reizmittel, z. B. wenn man die Bienen mit flüssigem Honig füttert, ihnen zu gewissen Zeiten Gelegenheit zu bauen gibt, etc. Lehrer Rothe zu Altschau spricht über zweckmässig eingerichtete Bienenwohnungen und den von ihm erfundenen Seiten-

schiebestock. Ueber denselben Gegenstand spricht Pastor Rabow, der verlangt, dass die Wohnungen von gutem Material zur Ueberwinterung, leicht zugänglich und vor allen Dingen billig seien. Er empfiehlt die billigen Strohwohnungen. Lehrer Kanitz stimmt dem Vorredner bei und spricht über die Erfahrungen in Ostpreussen, wo das Klima sich gegen die Holzwohnungen erkläre. Lehrer und Redacteur Lehzen beantwortet die Frage, ob die Reinzucht fremder Bienenrassen bei uns möglich, unbedingt bejahend, wenn der Züchter bereit ist, Opfer zu bringen und auf Honig zu verzichten. Von Vortheil kann dagegen bei der Züchtung fremder Bienen keine Rede sein, sondern nur von grossem Nachtheil. Lehrer Eisfeld stimmt dem bei und redet der Kreuzung als Blutauffrischung das Wort. Pastor Rabow empfiehlt die Einführung nordischer Bienen. Lehrer Vogel theilt mit, dass bei strenger Inzucht eines egyptischen Volkes im dritten Jahre Unfruchtbarkeit eintrat. Dr. Dzierzon behauptet die mögliche Reinhaltung italienischer Bienen, hält die Züchtung aber nicht für erstrebenswerth.

Dr. Dzierzon spricht hierauf über die Verwendbarkeit künstlicher Mittelwände mit Zeug- oder Metalleinlage, worauf Dr. Pollmann erwähnt, dass an denselben das Wachs nicht so haltbar sei, wie an den natürlichen. Pastor Rabow ist dagegen der Ueberzeugung, dass wenn die Schulze'sche Kunstwabe aus besserem Material gefertigt werde, sie für unsere Bienenzucht sehr wichtig werden würde, und zeigt die gelungenen Resultate seiner Untersuchungen vor. Herr Otto Schulz bespricht die Anfertigung und Benutzung seiner Waben und verspricht recht bald tadellose und praktische Kunstwaben herzustellen. Ein günstiges Resultat hat auch Herr Sand erzielt. Dagegen hat Herr Hennicke aus Giebichenstein mit den Kuntze'schen schlechte Resultate, bessere mit den Schulze'schen Mittelwänden erzielt. Die Bienen haben übrigens in allen Fällen dieselben angenommen. Die Frage, ob die Bienen noch in grösseren Zellen als Drohnenzellen bauen, wird von den Herren Schulz und Hilbert bejaht. In diesem Falle würde man, wie Dr. Dzierzon mittheilt, so lange der Honig noch flüssig ist, denselben ohne Schleudermaschine aus vollen Tafeln ausfliessen lassen können. Herr Günther berichtet über die Einführung der Bienenwanderung durch die Eisenbahnen, wobei das grösste Hinderniss die allzulange Lieferzeit der Bahnen ist. Bei schneller Beförderung würde es allerdings sehr lohnen. Redner empfiehlt die Gründung von Vereinen zu diesem Zwecke. Lehrer Geilen aus Aachen hat günstige Resultate erzielt. Doch müsse der Transport von Bienen in dem Eisenbahntarife vorgesehen werden. Hiemit waren die Gegenstände der Versammlung erschöpft und der Vorsitzende Herr Haring schloss mit Dank die 19. Wanderversammlung.

Halle, den 19. September. Mit der gestern erfolgten Preisvertheilung und Verlosung hatte die geschäftliche Thätigkeit der 19. Wanderversammlung ihren Abschluss gefunden. Erfreulich war es, dass am Donnerstag auch ein Mitglied der k. Regierung zu Merseburg, Herr Reg.-Rath v. Schlechtendal, der Versammlung beiwohnte, besonders da auch, wie bereits erwähnt, das Schutz- und Förderungsgesetz debattirt wurde, das der k. k. österreichischen Regierung bereits vorliegt und auch den deutschen Regierungen unterbreitet werden soll. Baron Rothschütz erging sich bei dieser Debatte in eingehender Weise lebhaft über das Verkennen der Wichtigkeit dieses Zweiges des landwirthschaftlichen Gewerbes, welcher lohnend vom grössten bis zum kleinsten Landwirthe — ja fast von Jedermann — leicht betrieben werden könnte, wenn der Unterricht in der Bienenzucht, wie in Baiern, theilweise obli-

gatorisch ertheilt würde und wenn die hohen Regierungen durch ausserordentliche Mittel die, wie Baron Rothschütz äusserte, seit sehr lange unbeachtete Bienenzucht im Interesse der Nationalwohlfaht fördern würden. Es sei nachgewiesen, welche Bedeutung diese einst hatte, als die Civilisation noch lange nicht auf dem heutigen Standpunkte war. Die Wanderversammlung hat demnach neuerdings beschlossen, mit Anträgen vorzugehen.

Auch die Ausstellung war am Donnerstag recht stark besucht. Auch Herr Reg.-Rath v. Schlechtendal überzeugte sich, durch Herrn Baron Rothschütz begleitet, durch Angenehm von dem Standpunkte der Imkerei und hat derselben Sache eine solche Aufmerksamkeit zugewendet, dass wir hoffen dürfen, dass auch in Deutschland durch einen warmen Fürsprecher für die Bienenwirthschaft etwas geschehen wird. Wir erwähnen hier noch, dass, nachdem die Preisrichter bereits die Gegenstände besichtigt und zur Prämiiirung notirt hatten, Dr. Dzierzon unter grosser Betheiligung des Publikums eine Bienenwohnung (Aussteller M. Kugler in Halle a. S.) mit Interesse untersuchte und, als ihm neu, belobte.

Beim Festmahl, an dem auch viele schöne Imkerinnen theilnahmen, wechselten Musik, Gesang und humoristische Toaste in höchst anziehender Weise. Ein begeistertes Hoch galt Seiner Majestät dem deutschen Kaiser, ein zweites Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich, die andern der Stadt Halle, den Damen, dem Wanderversammlungs-Präsidenten und anderen Koryphäen der Bienenzucht. Die gestrige Saalfahrt auf den geschmückten Gondeln, die Spaziergänge in dem herrlichen Saalthal und die durch ausgezeichnetes Feuerwerk verschönerte Rückfahrt nach der Weintraube fanden in hohem Masse das Gefallen der zahlreichen Gäste, die der Stadt Halle ein gutes Andenken bewahren werden. H. Z.

Ueber das Einfangen der Königinnen beim Schwärmen.

Vom Vereinsmitgliede J. Woesler zu Simsdorf, Preussisch-Schlesien.

Noch ein junger Imker, der wenig Gelegenheit gehabt, sich praktisch und theoretisch auszubilden, war ich genöthigt, mir Handbücher und Zeitschriften über rationale Bienenzucht anzuschaffen, um hieraus Licht zu schöpfen, da die in der Nähe ansässigen Bienenzüchter nur nach der Methode der Urgrossväter imkern, auch allen Neuerungen Feind sind.

Unter anderem las ich auch einen Artikel über „Nachschwärme“, die beim Ausziehen aus dem Mutterstock mehrere junge, unbegattete Weisel haben, wovon man sich des Abends durch Horchen am Stocke in der Zeit vom 9. bis 12. Tage nach Abstossung des Vorschwarmes Ueberzeugung verschaffen kann, indem man die Zahl der freien Königinnen durch ihr „tüten“ und die noch in der Weiselzelle befindlichen durch ihr „Quacken“ erkennt. Ferner dass beim Ausziehen eines Nachschwarmes, der sich in mehrere kleinere Schwärme theilt und an verschiedenen Stellen anlegt, meistens soviel Schwärmchen vorhanden sind, als Königinnen ausgeflogen waren. Da mir ähnliches begegnet ist, dachte ich nach, ob es nicht möglich

wäre, dies zu verhindern, Müh' und Arbeit zu ersparen und verschiedene Misgriffe zu meiden, die ich oftmals gethan und wo Reue auch nicht ausblieb.

Nach vielem Nachsinnen kam ich auf den Gedanken, die aus dem Mutterstock beim Schwärmen ausziehenden Königinnen zu fangen!* Bei Mobilbau wäre es einfach dadurch möglich gewesen, dass ich den ganzen Stock durchsuchte und soviel von den freien Königinnen wegginge, als ihrer da sind, oder um überhaupt das Nachschwärmen zu verhüten, die noch bedeckelten Weiselzellen bis auf eine wegschnitt und nach Bedürfnis verwendete. Leider hatte ich nur Bienenwohnungen mit Mobilbau! Eine Operation war in diesen nicht möglich und mir war eine solche in einer Beute mit unbeweglichem Baue nicht bekannt.

Ich kam auf die Idee, die Königinnen während des Schwärmens vor ihrem Abfluge beim Flugloche oder am Stocke wegzufangen, und auf welche Weise? Nicht mit der Hand, sondern mit einem eigens dazu hergerichteten Fangkäfig. Der Käfig selbst ist von rundem Holze, die Stirnwand des einen Endes verschlossen (massiv), während die andere ganz offen, nur soviel Randholz besitzt, dass die von einer Stirnwand zur anderen gehenden Dräthe mit ihren Enden darin Halt haben. Nur ein kleiner Theil der Seiten ist von Holz, in welchem sich ein Stiel befindet, welcher zum Festhalten des Käfigs dient. Um die Oeffnung des einen Endes ist ein Papierstreifen angebracht, mit einem Faden befestigt, wozu nur weiches Papier verwendet wird, damit eine Beschädigung der Königin nicht stattfinden kann, wie dies bei steifem Papier der Fall sein würde.

Mit solchen Käfigen begeben sich vor das Bienenvolk, welches einen Nachschwarm ausstösst, stelle mich vor die Fluglöcher und lauere auf die zum Abfliegen in Vorschein kommenden Königinnen. Sobald sich eine solche auf der äusseren Seite des betreffenden Stockes zeigt, setze ich schnell den Fangkäfig mit der Oeffnung darauf. Der Raum, wo sich jetzt die Königin befindet, ist finster, sie erblickt nur vor sich Licht, eilt diesem zu (?) und sie ist in der Gefangenschaft. Der Fangkäfig wird mit der darin befindlichen Königin abgenommen, mit einem passenden Korkpfropfen verschlossen und gehe damit zum Schwarmfangsieb, welches im Bienengarten stets aufgestellt, mit Melissenkraut eingerieben ist, lege oder werfe den Käfig mit der gefangenen Königin hinein, und das schwärmende Bienenvolk setzt sich sofort an das betreffende Fangsieb. Nach dem Hineinlegen oder Hineinwerfen des Weisels kehre ich sofort an den Mutterstock zurück und setze meine Fangoperation weiter fort. Dazu gehört natürlich nicht viel Zeit, um die eingefangene Königin selbst hineinwerfen oder hineinlegen zu können, wenn nicht etwa mir ein Gehilfe zur Seite steht. Dieser Act dauert höchstens 2 — 3 Secunden.

Im verflossenen Jahre hatte ich einen gewöhnlichen Weiselkäfig zum Einfangen gebraucht; aber da die Oeffnung zu klein in der einen Stirnwand, um die der Papierstreifen gelegt war, so befand sich die eingefangene Königin im Dunkeln und es währte zu lange, ehe sie aus dem Qua-Vorhof in den eigentlichen Gefängnisraum gelangte; während dieser Zeit waren die übrigen vorhandenen Königinnen entschlüpft, d. h. aus dem Mutterstock abgeflogen. Dies erwies sich als unpraktisch und ich verbesserte den Fangkäfig auf oben angegebene Weise.

* Die Idee ist, wie dem Herrn Verfasser unbekannt zu sein scheint, eine bereits vor Jahren in Vorschlag gebrachte; auch des „Bienenzüchters Leitfaden“ von Gebr. King, ein in Amerika 1871 erschienenen Buch (zu Speculationszwecken herausgegeben), macht pag 37 gleichen Vorschlag. (Redact.-Anmerk.)

Ob diese Methode des Einfangens der Königinnen irgend bekannt ist und als praktisch und geeignet unter den Bienenzüchtern Anklang finden wird, muss ich natürlich dahingestellt sein lassen. In den Zeitschriften für Bienenzucht habe ich eine derartige Fangmethode noch nicht gefunden, war mir bis dato auch ganz fremd. So viel steht aber fest, dass diejenigen von den Imkern, welche dem naturgemässen Schwärmen vor anderen Vermehrungsmethoden den Vorzug geben, gewiss diese Methode versuchen und beibehalten werden.

Meinerseits constatire ich, dass es mir bis dato stets gelungen ist:

1. sämtliche Königinnen bei einem Nachschwarme aufzufangen;
2. jeden Schwarm am Fangsiebe sich ansetzen zu lassen.

Dadurch wird es mir möglich, mit aller Bequemlichkeit einen Schwarm ohne Mühe einzusetzen, indem ich den Fangkäfig mit der Königin in den leeren Bienenstock setze, eine Anzahl Bienen einlaufen lasse und die übrigen aus dem Siebe zur Erde schüttele, welche auffliegen und nach dem Flugloch drängen. Das Einsetzen dauert kaum eine Minute! Anders gestaltet sich dies, wenn erst nach dem Weisel gesucht werden soll; zuletzt findet man ihn gar nicht, lässt die Bienen in die neue Wohnung einziehen und glaubt, die Königin wird schon drin sein oder sich einfinden. Es kommt aber gar zu oft vor, dass, wenn man nach den Bienen sieht, diese spurlos verschwunden sind. Welcher Bienenzüchter wird dies namentlich bei Nachschwärmen nicht erfahren haben? Ich meine daher: Halte Rath, vor der That!

Bericht

über die am 26. und 27. Juli in Knittelfeld abgehaltene IV. Wanderversammlung des Vereines zur Hebung der Bienenzucht in Steiermark.

Trüb und traurig, wie das ganze Bienenjahr, schauten auch die Vortage zur IV. Wanderversammlung darein. Doch der Himmel hatte Erbarmen mit den vielgepeinigten „Beinlguckern“ und sendete die ihnen wie ihren lieben Pflinglingen so wohlthuenden Sonnenstrahlen. Und so kam es, dass aus Nah und Fern — selbst das schöne Ennsthal war stark vertreten — viele Bienenfreunde sich in Knittelfeld zusammenfanden, um Licht zu verbreiten oder zu erhalten über die liebe Bienenzucht.

Am 27. Juli vormittags 9 Uhr wurde die Versammlung durch den Vereinsobmann eröffnet. Da zwei der Herren, denen Vorträge zugeordnet worden waren, nicht erschienen, so waren die Herren A. Semlitsch, Dechant in Strassgang, und H. Kotschy, evang. Pfarrer in Wald, so freundlich, die auf dem Programm stehenden drei Themas gemeinsam zu erledigen.

Nachdem zunächst das Wichtigste über die Natur der Biene besprochen worden war, wurde der Nutzen der Bienenzucht in nähere Betrachtung gezogen und derselbe recht treffend illustriert durch das Wort: „Es wächst noch viel Brod in den Furchen der Armen.“ Und als Beleg dafür, dass wirklich etwas bei der Bienenzucht herauschaue, theilte Herr Pfarrer Kotschy mit, dass sein Sohn recht bequem von dem Ertragniss seiner Bienenzucht studiren könne, und da ihm jetzt mehr Kinder heranwüchsen, so müsse er auch seine Bienenzucht vergrössern, damit auch seine jüngeren Kinder sich aufs Honigstudium legen könnten. Und dies liesse sich erreichen in einer Gegend, wo es $\frac{3}{4}$ Jahr Winter und $\frac{1}{4}$ Jahr kalt sei und trotz des Ausspruches